

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Lemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag
und Samstag und kostet vierteljährlich
in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 30.-
Bringerlohn monatlich 10 Pfg. Durch die
Post bezogen Mk. 30.-
— Fernsprecher Nr. 1 —

Bei Anzeigen wird der einseitige
Raum mit 10 Pfg.
berechnet. Anzeigen
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Strokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto 40449 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 61

Laasphe, Donnerstag den 25. Mai 1922

47. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nach einem kaiserlich von den preussischen Ministerien ge-
faßten Beschlusse ist am 1. Juni d. J. in Preußen eine Schweine-
zählung auszuführen, deren Ergebnisse allgemein volkswirtschaft-
lichen Zwecken dienen soll.

Berleburg, den 19. Mai 1922.

Der Landrat.

Himmelfahrt.

Himmelfahrt? Wir müssen es ganz ehrlich sa-
gen, daß keiner unserer christlichen Festtage den heuti-
gen Menschen fremder geworden ist als dieser. Ich
meine das an der Vosschaft, die er aus alter Zeit
zu uns herüberträgt. Wir feiern Weihnachten und ge-
denken dann dankbar der großen Liebe Gottes. Wir
feiern Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu und des
neuen Lebens. Und wir sprechen zu Pfingsten von dem
ewigen Geiste Gottes, der in Menschenherzen Wohnung
genommen. Aber Himmelfahrt? Einst wußte man
wohl von einem Throne Gottes dort oben über dem
Sternenzelt und von einem Himmel, zu dem Jesus
Christus vor den Augen seiner Jünger von einer Wolke
emporgetragen wurde. Heute aber schauen viele mit
einem mittelbigen Lächeln auf diejenigen, die daran
noch glauben. Wie sagt doch fast höhnend ein moder-
ner Naturforscher? „Ich habe den ganzen Himmel
durchsucht und habe Gott darin nicht gefunden.“ So
scheint Himmelfahrt keinen Platz mehr zu haben in un-
serer anders gewordenen Welt. Man glaubt nicht mehr
daran, weil man sich den Himmel nicht mehr vorstel-
len kann.

Aber es gibt doch noch manche andere unter uns,
die wollen sich nicht irren lassen. Es muß doch
ein besseres Jenseits geben! Und sie haben die herr-
lichsten und schönsten Vorstellungen von jener Welt. All
ihre unbefriedigten Verlangen, ihre ganze Sehnsucht nach
Gut, Ruhe und Frieden — dort oben, so hoffen und
erwarten sie, muß die Erfüllung kommen. So viel un-
rechtet Leid, so viel unverdiente Schmerzen — dort
oben muß es einen köstlichen Lohn geben. Wie schön
und erquickend kann hier und da solche Hoffnung sein!
Aber ist sie nicht oft gerade so gefährlich wie jene Hoff-
nungslosigkeit, die keinen Himmel und keine Himmels-
fahrt mehr kennen will? Ja sie ist gefährlich, wenn
dann die Hände träumerisch und selbstzufrieden in den
Schlaf fallen, weil das Herz mit einem Hoffen sich er-
füllt und einer Phantasie Raum gibt, die nicht mehr

göttlichen Geistes sind und ein Wachsen in Geist und
Kraft hindern statt es zu fördern. „Ihr Männer von
Galiläa, was sehet Ihr und sehet den Himmel“ so ka-
men einst tadelnde Worte von oben her zu den Jüngern,
die ihrem Meister verloren nachschauten.

Und wir? Dürfen wir nicht dankbar sein, daß
Gott uns Erkenntnis gab über die wahre Gestalt der
Welt und wir den Himmel nun nicht als weltliches
Paradies voller Freuden dort hinter den Sternen su-
chen sollen; sondern wo anders, ganz wo anders und
mit einer Herrlichkeit geschmückt, die nicht von der Art
dieser Welt ist. Jesus hat vom Himmelreich gespro-
chen: „Was suchet Ihr es hier oder dort, siehe, es ist
miten unter Euch. Habe ich Euch nicht den Himmel
gezeigt, da ich Gott meinen Vater nennen durfte?“ Ja,
Jesus hat uns den Himmel als Geschenk gegeben, da
er uns selige Gottesgemeinschaft brachte. Sein Lebens-
weg war ein Wandel im Himmel und endete bei dem
Herrn des Himmels, bei Gott dem Allmächtigen, Ewi-
gen und Heiligen. Himmelfahrt war es, bei allem
Kampf und aller Not dennoch eine freudige und selige
Himmelfahrt und sichtbar hat es so geendet. „Unser
Wandel ist ein Himmel“ sagt der Apostel. Und auch
von seinem Leben wissen wir, daß das kein Wandel
in möglichem, frommen Schauen war, sondern ein freu-
diges Kämpfen und Überwinden. So mag's auch bei
uns sein. Von Stufe zu Stufe höher hinauf in im-
mer freiere Luft bis zur seligen Gotteshöhe, wo die
Lebensfreude, wo das Selbstgefühl und alles Ge-
meine weit dahinter liegen bleibt.

Die Nachwirkungen.

Die Konferenz in Genoa hat einen Ausklang ge-
habt, der versöhnlich stimmte. Man ließ wieder ange-
nehme Neben, gute Ratssätze und verschiedene Mei-
nungen, wie die Weltlage gebessert werden kann, hört,
daß die Versöhnung der Völker in Genoa erfolgt ist
und sich im Haag eine neue Konferenz aufzumachen wird,
die die Arbeiten von Genoa fortsetzen soll. Doch ver-
mochte niemand festzustellen, was die Konferenz Posi-
tives geleistet habe. Im Grunde ist Genoa deshalb
(und das muß man anerkennen) lediglich die Kon-
ferenz der Vorbereitung gewesen. Was jetzt
kommt, wird sich begreiflicherweise aus den Genueser
Verständigungsversuchen ergeben.

Die Konferenz im Haag: Deutschland ist
von ihr ausgeschlossen. Wir haben den Rapallo-Ver-

trag, heißt es, wir haben die Verständigung mit Ruß-
land. Verhandlungen also, die sich mit der russischen
Frage beschäftigen, seien für Deutschland nicht notwen-
dig. Und doch wird Deutschland eingehende Verhand-
lungen mit Rußland führen müssen. Die Meinungen
über den Rapallo-Vertrag, die zuerst sich zusammenge-
schlossen und eine Einheitsfront darstellten, sind heute
widerum geteilt. Man zieht bei uns nicht, wie vor
vier Wochen, an einem Strang. Hauptächlich bestehen
Befürchtungen nach der Richtung, daß der Vertrag mit
Rußland auch nach politischen Gesichtspunkten zu be-
werten ist und daher eine Gefahr in sich schließt, die
sich augenblicklich noch nicht übersehen läßt.

Innerhalb der einzelnen Parteien selbst gehen die
Ansichten über den Rapallo-Vertrag auseinander. Als
die Einheitsfront in Deutschland bei Abschluß des Ra-
pallo-Vertrages entstand, war der Reichstag in den Fe-
rien, nur wenige führende Parlamentarier hielten sich
in Berlin auf, und sie stimmten dahin überein, daß
die Regierung gestützt werden müsse, daß sie die erste
wirkliche Tat vollbracht hätte. Die deutsche Presse war
der selben Auffassung. Als aber die Reichstagsferien
beendet waren, als die Parlamentarier die Köpfe zu-
sammensteckten und das Russen-Problem unterzuchten,
fanden sie, daß selbst diese Tat der Regierung nicht
ohne weiteres Zustimmung und Einheitsfront finden
würde. Man wird den Reichstagspräsidenten interpellieren,
wird von ihm zu hören wünschen, wie er die Lage
auffaßt. Er hat vertrauliche Verhandlungen mit den
Rußen gehabt und wird aus den vertraulichen Ver-
handlungen berichten müssen. Während also in Frank-
reich noch immer die Frage in der Schwebe gehalten
wird, ob der deutsch-russische Vertrag seinen Vorstoß
gegen den Versailler Vertrag bedeute, werden die Pa-
rteien in Berlin unterzuchen, ob dieser Vertrag nicht
einen Vorstoß selbst gegen die deutsche Politik
bedeutet. Ergibt sich, daß Rußland tatsächlich Deutsch-
land übers Ohr gehauen hat, in der Absicht, unter dem
Schein eines Wirtschaftsabkommens bolschewistische Ziele
zu verfolgen, so wird das Urteil für die deutschen
Vertragschließenden nicht angenehm sein.

Wir erwarten von diesem Vertrage viel, soweit er
wirtschaftspolitisch ausgenutzt werden kann, wir fürchten
aber, der Vertrag könne illusorisch werden, wenn
er politisch herbrannt werden sollte. Die Klärung die-
ser Angelegenheit bleibt dem Parlament vorbehalten.
Mißtrauen (wie gesagt in allen Parteien) herrscht ge-
nügen vor. Nach der Auffassung, die der Reichstags-

Adel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Daub.

34] Nachdruck verboten.

Er ruhte nicht eher, als bis ihm der Schriftsteller versprochen hatte,
seinen Gegenbesuch im Süden zu machen.

„Die sozialen und karitativen Interessen“, sagte
er lächelnd, „sind mir wichtiger als je zuvor ihre ge-
heimen um die Angehörigen aller Nationen. Bei Gott,
mir ist, als ob ich Sie schon jahrelang kenne, Signore
Gullap.“

Es blieb nicht aus, daß auch v. Gullap an seinem
Gaste großen Gefallen fand. Da der Mediziner ge-
rade sehr beschäftigt war, konnte er den Professor nicht
in die Stadt geleiten, wo er Wilh. v. Wesenried be-
suchen wollte, den er in Italien kennen gelernt. Man
verabredete aber, sich zu einem gemeinsamen Souper
im Architektorenhaus treffen zu wollen.

Dann verabredete sich Professor Villa mit
einem herzlichen: „Auf Wiedersehen, Signore!“

Ehe der Zurückgekehrte zu arbeiten fortjühr, mur-
melte er vor sich hin:

„Es ist doch etwas Großes um die weltbewegenden
Ideen! Da kommt so ein Signore aus dem Lande der
Mignon zu mir — und gleich verstehen wir uns, als
ob wir uns schon lange Jahre gekannt hätten. Ich
muß mir doch die Werte einmal ansehen, von denen er
sprach; ich verspreche mir großen Nutzen davon. Herr-
gott! der Mensch hat mich ganz begeistert. Ich könnte
ihn sehr gern haben und diese Freundschaft mit ihm
schließen.“

Dann fuhr er fort, seine Abhandlung zu über-
sehen.

Endlich war der letzte Federstrich getan, und mit
einem frohen Gefühl verließ der junge Mann die Me-
daktion.

Mit freien elastischen Schritten ging Karl v. Gullap
seine Straße dahin. Er fühlte es, daß heute die letzte

Spur von Abneigung gegen seinen „unheimlichen“
Beruf aus seinem Herzen geschwunden war. Der Ge-
danke, daß ein Teil des großen Apostolates der Presse
auf seinen Schultern ruhte, daß er ein wichtiges Glied
in einem internationalen Verband, gleichsam ein Offizier
auf einem wichtigen, vorgeschobenen Posten sei, befreite
ihn in seiner Eitelkeit sehr. Er war ordentlich ge-
spannt auf die Unterhaltung, die er mit seinem Freunde
Wilh. und dem Italiener haben würde.

Professor Villa wollte in Deutschlands Hauptstadt
Studien treiben. Er beabsichtigte gerade, eine italieni-
sche Ausgabe der Gedichte Luise Henzels zu besorgen,
als ihn eine Einladung seines deutschen Freundes Wilh.
v. Wesenried erreichte. Freudig war er schnell nach
Deutschland gereist, ehe sich Wesenried dessen versehen
hatte. So gut ihm seine Liebererwartung gelungen war,
so groß war auch die Freude des Wiedersehens und so
lebhafte der allgemeine Gedankenaustausch.

„Die Herren sind beide Westfalen?“ fragte der Gast,
als man über die deutschen Provinzen sprach. „Ich
habe immer gehört, die Westfalen seien feier, ernste
Leute, wortkarg und grob — ich finde mich aber ganz
angenehm enttäuscht. Man soll wirklich nicht alles
glauben, was die Leute einem berichten, und sich lieber,
wenn man Gelegenheit dazu hat, durch den Augen-
schein von der Wahrheit überzeugen.“

„Vortrefflich! ... Sie bringen mich da übrigens
auf einen Gedanken!“ rief Wilh. v. Wesenried fröhlich
aus. „Ich gedenke, in einigen Wochen meine Braut
zu besuchen! Kommen Sie dann mit, lieber Professor —
wir machen einen Abstecher ins Land der roten Erde.
Auch du, Karolus, bist herzlich eingeladen. Die Kamp-
fen gern Gäste und haben Platz für ein Duzend.“

„Ah! Sehr vortrefflich!“ rief der Italiener. „Ich
bin nur zu gern bereit, diese Gelegenheit zur Be-
lehrung zu benutzen. Es ist meine Vorliebe, Land
und Leute kennen zu lernen! Ich sah die meisten euro-
päischen Hauptstädte, habe aber auch manche interessante
Gegend aufgesucht, die weitab liegt von den großen
Seestädten des Verkehrs.“

Mit einem so weitgereisten Tischgenossen ließ sich
schon angenehm plaudern, zumal mit einem Manne
von dem lebhaften Temperament Dr. Villas, dessen
Unterhaltung durchflochten war mit geistreichen Aus-
sprüchen aus vier lebenden Sprachen! Ueber die Kir-
chensätze Roms sprach er mit der gleichen Lebhaftigkeit,
wie über den Hauber der niederländischen Malerei,
die in einigen prächtigen Stücken auf dem Ahnenschoß
der Wesenrieds vertreten sein sollte.

Von den Strömungen der Künste in den verschie-
denen Zeiten lenkte der gewandte Gelehrte das Gespräch
auf die großen geistigen Strömungen der Gegenwart.
Er, der an einem italienischen Hochschulinstitut dozierte,
bedeutete durch seine geistreichen Ausführungen, daß er
auch aus den stillen Räumen seiner Studierstube her-
aus scharf das Getriebe der Welt im Auge behielt
und nach den treibenden Gründen all der flüchtigen
Erscheinungen forschte.

„Wie herrlich ist doch die Zeit, in der wir leben!“
rief der optimistisch veranlagte Südländer aus. „Nicht
es nicht eine Luft, überall das Gären und Aufstäumen
junger und alter Ideen zu sehen? Kein geistiges Ge-
biet, wo nicht ein Kampf herrscht! Überall Leute, die
das Althergebrachte mit wilder Zähigkeit verteidigen,
überall junge Brauseköpfe, die nur ans Niederreißen
denken, nicht aber ans Aufbauen.“

„Wenn man es recht betrachtet“, sagte Karl v. Gul-
lap, „dann ist all das Gären und Schäumen nichts an-
deres als das Aufeinanderprallen zweier großer gei-
stigen Kräfte, die je für sich imstande sind, das An-
gesicht der Erde umzuwandeln. Die Einzelgeister, die
auf den Gebieten der Philosophie und der Naturwis-
senschaften, der Volkswirtschaft und Jurisprudenz, aus-
gesprochen werden, sind nur Szenen aus der großen Gei-
sterkämpfe, die entbrannt ist zwischen Glauben und
Unglauben, zwischen Theismus und Atheismus, zwi-
schen Gottesgläubigen und dünnleuchtigen Menschen.“

„Ganz richtig — bravissimo!“ stimmten ihm die bei-
den Freunde eifrig zu.

(Fortsetzung folgt.)

Gesang-Wettstreit in Laasphe * Pfingsten 1922

ler geben wird, kann man an die Ausgestaltung des Kassenvertrages gehen und hierbei wird man in Verfolg der verschiedenen Ansichten Wert darauf zu legen haben, alles auszusprechen, was politisch Deutschland binden könnte.

Die Reparationsverhandlungen.

Die deutschen Vorschläge.

Paris, 22. Mai. (Havas.) Nach einem Berliner Telegramm an den „Temps“ sollen die Vorschläge, die der deutsche Finanzminister der Reparationskommission unterbreitet, auf folgender Grundlage beruhen: 1. Ein Uebereinkommen muß zwischen dem Wiedergutmachungsausschuß und der deutschen Regierung getroffen werden über die Art der Erhöhung der Einnahmen und der Verminderung der Ausgaben, sowie der Autonomie der Reichsbank, um den deutschen Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen und die Zinslasten einzubäumen. 2. Deutschland lehnt die Finanzkontrolle des Reiches ab, ist jedoch unter gewissen Bedingungen damit einverstanden, daß der Wiedergutmachungsausschuß eine Prüfung der Abrechnung vornimmt. 3. Die deutschen Vorschläge sind von dem Abschluß einer inneren Anleihe abhängig. — Der „Temps“ setzt hinzu, die Verhandlungen hätten noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Mai.

Der Deutsche Reichstag nahm zunächst den Gesetzentwurf über die Autonomie der Reichsbank, wonach die Leitung der Reichsbank ausschließlich dem Reichsbankdirektorium zusteht, ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung an.

Der Gesetzentwurf über Mieterschutz und Mietvereinigungsämter wurde dem Wohnungsausschuß überwiesen.

Darauf wurde die zweite Beratung des Haushaltsplanes des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft fortgesetzt.

Nachdem der Volkspartei-Redner Westermann einen Bericht über die Ausschußverhandlungen gegeben hatte, nahm der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Fehr das Wort zu längeren Ausführungen über die augenblickliche Ernährungslage. Wesentlich Neues konnte er selbstverständlich in seinen Ausführungen nicht sagen. Er bestätigte, daß die Ernährung des Volkes wohl sichergestellt wäre, aber teuer sei. Der Ausschuß fordert ein Gesetz, wonach in Zukunft Verkäufe von Landereien an Ausländer schon von ein Viertel Hektar Größe an und nicht, wie bisher, erst von fünf Hektar an der Genehmigung der Regierung bedürfen. Die Förderung der Tierzucht soll durch Veranstaltung von Tiermärkten erfolgen. Für die Förderung des Gemüsesollen sollen Mittel bereitgestellt werden. Die Sicherstellung einer genügenden Brotreserve wird verlangt. Lieferungsverträge für Kartoffeln werden empfohlen. Dem Schieberum soll gesteuert werden. Gegen Zuckerverkäufe nach dem Ausland wird Einspruch erhoben.

Die Debatte, an der sich Redner sämtlicher Parteien beteiligten, beschäftigte sich in der Hauptsache mit der jetzigen Ernährungslage.

Berlin, 22. Mai. Im sehr schwach besuchten Reichstag fuhr man nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten in der Beratung des Haushalts des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft fort.

Zunächst sprach wieder Minister Prof. Fehr, um einigen in der letzten Debatte erhobenen Vorwürfen entgegenzutreten. Er ging eingehend auf das Veterinär- und Seelingswesen ein und kündigte an, daß bezüglich des Veterinärwesens Verhandlungen schweben. Weiter kündigte er für die nächste Zeit eine Gesetzesvorlage an, die die Brotverforgung regeln soll. Nach dem Gesetzentwurf soll ein dem Vorjahr entsprechender Teil der Brotgetreideernte in die öffentliche Verwaltung genommen werden, wozu jeder Landwirt einen Teil seiner Ernte zu festgesetzten Preisen abgeben muß. Der Preis werde im Einvernehmen mit der Landwirtschaft festgesetzt werden und müsse die Herstellungskosten natürlich decken, sowie einen angemessenen Gewinn bieten.

Der Minister trat dann offiziell der Ansicht entgegen, als ob sein Vorgänger die Zusage gegeben habe, daß die vorjährige Umlage die Letzte sein solle. Derartige Erklärungen seien stets unter dem Vorbehalt abgegeben worden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich ändern. Diese Änderungen seien aber nicht eingetreten.

Nach dieser Rede stellte Präsident Lobe fest, daß hierdurch die Debatte über die Entschliebung zum Titel Ministergeschäftsamt eröffnet sei.

Von den Deutschnationalen sprach dann der Abg. Hammer, der sich zunächst mit der großen Zucker- und Zuckerrübenfrage befaßte. Der Redner wies darauf hin, daß sehr viel Zucker in Schokolade abfließe und Rikstufen wandere, die sehr starke Einkäufe gemacht hätten. Auch gegen die Ausfuhr von Konerven mit Ausnahme für das Saargebiet erklärte sich der Redner.

Der Abg. Dr. Moises (MSP.) forderte eine Er-

höhung des Fonds, der für die Forschungsarbeiten der Ernährungswissenschaft ausgeworfen ist.

Der deutschnat. Abg. Schiele erklärte dann dem Minister gegenüber, daß sein Vorgänger Minister Hermann eindeutig und klar zu erkennen gegeben habe, daß die vorjährige Getreideumlage die Letzte sein sollte. Die öffentliche Bewirtschaftung verteuere nur das Brot außerordentlich.

Der sozialdemokratische Abg. Krehl trat der Behauptung des Vorredners entgegen, daß das marktfähige Brot billiger sei als das Markenbrot. Auch die früheren Freunde der freien Wirtschaft seien der Meinung, daß es so nicht mehr weiter gehen könne. Der Redner verlangte Vorschläge des Zuckers und Bewirtschaftung durch das Reich.

Auch der Unabh. Herr forderte ein kräftiges Vorgehen der Regierung gegen die agrarische Obstruktion. Ein Vertreter des Ministeriums glaubte, daß man mit Zwangsmaßnahmen in der Zuckerfrage wenig erreichen könne.

Ueber die Fragen der Getreidebewirtschaftung, namentlich über die hohen Preise der zurückgelieferten Kleie entspann sich dann noch eine Debatte zwischen den Abgg. Lind (D.N.) u. Hoch (Soz.), in die auch ein Regierungsvertreter eingriff.

Damit war der Etat des Reichsministeriums erledigt, und man ging zur Beratung des Haushalts des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft über.

Preussischer Landtag.

Berlin, 20. Mai.

Der preussische Landtag nahm die zweite Beratung des Fiskalhaushalts vor. Mit dieser Beratung wurde verbunden eine große Anfrage der Unabhängigen, was geschehen solle, um Urteile, die sich direkt gegen die Arbeiter und indirekt gegen die Republik richten, in Zukunft unmöglich zu machen, ferner eine große Anfrage der Sozialdemokraten, die tadelt, daß Staatsanwälte in einer großen Anzahl von Fällen Anklagen wegen Landfriedensbruch gegen Personen erhoben haben, die an Umgebungen zum Schutze der Republik beteiligt gewesen sind. Die Redezeit wurde nach längerer Geschäftsordnungsansprache auf zwei Stunden für jede Fraktion festgesetzt.

Justizminister Am Zehnhoff wurde von den Kommunisten, als er seine Rede begann, mit dem Zuruf: „Amnestie!“ empfangen. Er ging auf die vielen Klagen der Linksparteien ein, die dem Justizministerium immer wieder eingereicht werden und mußte sowohl die Richter wie die Staatsanwälte verteidigen.

Der Ausschußbericht erstattete der Demokrat Kochmann, und die Debatte begann der Sozialdemokrat Kuttner.

Der Deutschnational Dr. Seelmann stellte fest, daß die vielen Vorwürfe des Sozialdemokraten Kuttner leichtsinnig gewesen seien. Er stellte aber auch fest, daß der Minister nicht genügend seine Beamten gegen grobe Vorwürfe verteidigt habe und hoffte, er werde dies nachholen.

Es gab noch einen kleinen Zusammenstoß zwischen Dr. Seelmann und dem Justizminister und dann eine endlose Debatte und viel Unruhe im Hause.

Entsozialisierte Landwirtschaft.

Der Appetit kommt beim Essen. Der Gemeinde Groß-Berlin ist es gelungen, das bisher am schlechtesten rentierende städtische Gut, das ehemalige Richtenberger Rittergut Tasdorf, das früher erhebliche Zuschüsse notwendig machte, zu der wohl nicht ganz unbedeutenden Summe von 2½ Millionen Mark zu verpachten. Nachdem man so auf einem Teilgebiet endlich der Sozialisierung der Landwirtschaft entzagt hat, regnet es mit einem Male Angebote, wie Grob-Berlin auch aus seinen übrigen Gütern erheblichen Gewinn ziehen könnte. Für das Gut Tasdorf, das bis zum heutigen Tage gleichfalls riesige Zuschüsse schluckte, wird eine noch höhere Pacht angeboten als für Tasdorf. Damit noch nicht genug, hat sich die städtische Güterdeputation augenblicklich mit dem Plan zu beschäftigen, den gesamten landwirtschaftlichen Besitz der Stadt (120 000 Morgen, landwirtschaftlich nutzbare Fläche: 80 000 Morgen) an eine aus Brandenburger Landwirten bestehende G. m. b. H. im ganzen zu verpachten. So ändert sich hier Herr Scheidemanns Schlagwort dahin: Die Sozialisierung marschiert — rückwärts!

Der Erwerb landwirtschaftlichen Grundbesitzes durch unsere größten Großstädte stütze sich neben der ideellen Ernährung, dem dummen Agrarier zu zeigen, wie ein intelligenter Städter dem Boden unter allen Umständen viele und billige Lebensmittel abringen und dabei noch immer ein gutes Geschäft machen kann, insbesondere auch auf die Erwartung, den Marktpreis durch die städtische Eigenverzeugung merklich zu beeinflussen. Dafür lagen an sich gewiß günstige Vorbedingungen vor. Daß es in Berlin an Intelligenz nicht fehlt, wer wagt es zu bezweifeln? Besonders wertvolle Dunggüsse standen in Fülle und Fülle zur Verfügung, in den Regimenter der Berliner Arbeitslosen boten sich Arbeitskräfte in Menge an, und ein riesiges Absatzgebiet lag gleichsam in unmittelbarer städtischer Landwirtebetriebe. Dennoch experimentierte Berlin von einem Fiasko zum andern; bald wurde dänischer, bald holländischer Betrieb eingerichtet. Nur eins blieb: der Zuschußbetrieb! Da bedeutet die Verpachtung schon in finanzieller Hinsicht einen gewaltigen Fortschritt, den ein Berliner Blatt („Nationalzeitung“ Nr. 109) in die Worte seiner Ueberschrift zusammenfaßt: „Statt des bisherigen Defizits von 2 Millionen eine Jahrespacht von 66 Millionen“. Der mit der entsozialisierten Landwirtschaft verbundene Vorteil ist aber in Wahrheit noch größer. Wurden bisher von den städtischen Gütern lediglich die städtischen Anstalten beliefert, so will die erwähnte G. m. b. H. darüber hinaus, abgesehen von Gemüse, allein 500 000 Zentner Kartoffeln auf den Berliner Markt bringen. Für die sozialisierte Landwirtschaft stellt der neue Grob-Berliner Haushalt einen Ertrag von nur 877 000 Mark in Aussicht. Das Dogma von der sozialisierten Landwirtschaft hat also die Berliner bisher jährlich etwa 70 Millionen Mark gekostet. Da bleibt abzuwarten, ob sich die Entsozialisierung nicht auch auf anderen Gebieten zum Vorteil der Städte durchsetzen wird.

Politische Rundschau.

Die Wahlen in Waldeck.

Corbach, 22. Mai. Bei den Wahlen zum Waldeckischen Landtag entfielen auf die Liste Bräutigam (Soz.) 3773, Liste Euler (Dem.) 2313, Liste Loos (Unabh.) 1330, Liste Landeswahlverband (Waldschmidt) 9064 und Liste Weinreich (Wirtschaftliche Vereinigung) 1587 Stimmen. Die Abgeordneten verteilten sich auf die verschiedenen Parteien wie folgt: Sez. 4, Dem. 2, Unabh. 1, Landeswahlverband (Dnall, MSP. und Handwerkerbund) 9, Wirtschaftl. Vereinigung 1.

Laurent in Paris.

Paris, 22. Mai. Der französische Botschafter in Berlin, Laurent, ist mit General Dupont in Paris eingetroffen.

Dementi.

Paris, 22. Mai. Die bulgarische Gesandtschaft in Paris dementiert die Meldung, wonach in Bulgarien eine kommunistische Revolution ausgebrochen sei und wonach sich der König mit dem Hof nach Warna geflüchtet habe. Nach den letzten Telegrammen sei die Ruhe weder in Sofia noch in irgend einem anderen Teile des Landes gestört worden.

Aus Irland.

Belfast, 22. Mai. In Belfast sind die Straßenkämpfe wieder aufgenommen worden. In der vergangenen Woche wurden 33 Personen getötet, zahlreiche Häuser wurden in Brand gesteckt.

Neues Ministerium.

Athen, 22. Mai. Die Ministertafel ist durch die Bildung einer Koalitionsregierung gelöst worden, nachdem zwischen den Sunaristen und den Straßisten ein Abkommen über die Orientierung der Steuern und Wirtschaftspolitik abgeschlossen worden ist. Die hauptsächlichsten Ministerien sind wie folgt verteilt: Ministerpräsident Protopapadakis, Justizminister Sunaris, Außenminister Baltazzi, Innenminister Stratigis, Kriegsminister Teotoliti.

Aufstand.

Konstantinopel, 22. Mai. Nach einer Meldung aus Batum ist in ganz Georgien ein Aufstand ausgebrochen. Die schwarzen Kämpfe haben sich in der Stadt entwickelt. Es sind zahlreiche Tote und bedeutende Sachschäden zu verzeichnen.

Stand der Entwaffnung.

Der Reichs-Trennungsgesellschaft sind bis zum 1. März 1922 an Kriegsgüter angefallen: Gewehre und Karabiner 5 880 303, zerlegt 5 855 683, noch unzerlegt auf Lager 8666, an das Reich bezw. an die all. Mächte abgegeben 8666. Maschinengewehre: 140 583, zerlegt 104 192, noch unzerlegt auf Lager 12. (Wahnschuh u. dergl.) Minenwerfer u. Rohre von solchen (einschließlich Granatwerfer): 28 445, zerlegt 28 445, Geleise u. Rohre von solchen: 54 639, zerlegt 54 639, Kajetten 27 881, zerlegt 27 881. Scharfe Artilleriegeschosse u. Minen 38 700 000, zerlegt 35 700 000, nicht zerlegt auf Lager 2 930 000 (in der Verflechtung begriffen). An das Reich bezw. die all. Mächte abgegeben: 70 000 Scharfe Hand-, Gewehr- und Kurz-Granaten 16 500 000, zerlegt 14 800 000, noch unzerlegt auf Lager 1 700 000 (in der Verflechtung begriffen). Scharfe Zündkerzen 60 100 000, zerlegt 59 650 000, noch unzerlegt auf Lager 250 000, Handwaffenmunition 468 Millionen, zerlegt 441 Millionen, noch unzerlegt auf Lager, 19 Millionen. An das Reich bezw. die all. Mächte abgegeben 8 Millionen. Flugzeuge: 14 014, zerlegt 13 383, noch unzerlegt auf Lager 4, an das Reich bezw. die all. Mächte abgegeben 629 (der Entente überlassen), Flugzeugmotoren: 27 711, zerlegt 24 045, noch unzerlegt auf Lager 15, an das Reich bezw. an die all. Mächte abgegeben: 3651 (der Entente überlassen). Verwertung des WTB: Mit Ausnahme der Artillerie- und Handmunition, deren völlige Vernichtung sich bis in den Sommer hinauszog, wird, wird die Verflechtung voraussichtlich Ende Frühjahr beendet sein.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 22. Mai. Das Reichskabinett ist, wie wir von zutreffender Stelle hören, zu einer Sitzung zusammengetreten. Ueber das Datum und den Inhalt der Berichterstattung über Genoa, namentlich über die Frage, ob die Erklärung der Regierung im Plenum des Reichstages oder im Ausschuß stattfinden soll, steht noch nichts fest.

Anleiheausichten.

Berlin, 22. Mai. Morgens, der entgegen seiner ursprünglichen Absicht in London geblieben ist, wird Dienstagabend in Paris eintreffen. Der Anleiheauschuß der Reparationskommission tritt dann am Mittwoch zusammen. Ihm gehören Vertreter Amerikas, Belgiens, Italiens, Englands und Hollands an sowie der deutsche Vertreter Dr. Bergmann unter direkter Beratung des Finanzministers Hermanns. — Nach der „Chicago Tribune“ rechnen die Amerikaner auf eine Anleiheergebnis von einer Milliarde Dollars, wenn genügend hohe Verzinsung (wahrscheinlich neun Prozent) garantiert würde und wenn die Alliierten sich verpflichten, während der Laufzeit der Anleihe kein weiteres deutsches Gebiet zu besetzen. — Der Anleihe soll nach dem amerikanischen Anleiheplan Deutschland für Restloshaus gegeben werden, 2½ sollen als Vorauszahlung mehrerer Reparationsjahresraten an Frankreich gehen, wodurch eine Stabilisierung des Markkurses erreicht werde.

Vertragsgerichte.

Berlin, 22. Mai. Aus Paris wird gemeldet, daß laut „Matin“ ein englisch-italienisches Abkommen in Vorbereitung sei, das sich hauptsächlich auf den Orient beziehe. U. a. sei ein Vertrag über den Einfluß der italienischen Handelsinteressen in Kleinasien und Großbritannien sowie ein Abkommen über eine gemeinsame Bestimmung der Grenzen vorgesehen, in welchen sich die Tätigkeit der beiden Länder in der Türkei vollziehen könne.

Mit dem echten

Kathreiners

Malzkaffee

-keine Kaffeefälschung!
Gesund. Sparsam. Bekömmlich.

Lloyd George ist zufrieden.

Berlin, 22. Mai. Einer Londoner Drahtung zufolge veröffentlicht „Observer“ folgende angeblich von Lloyd George selbst stammende Beurteilung des Ergebnisses der Konferenz: Der Premierminister ist mit dem Ergebnis der Genuefer Konferenz sehr zufrieden. Er ist überzeugt, daß in dem augenblicklichen Zustand der russischen öffentlichen Meinung keinerlei Anstrengung einen großen Fortschritt zu Landebringen kann. Für Osteuropa stellten der Burgfriede und die Saager Konferenz einen großen Fortschritt dar. Rußland sei in die Welt zurückgeführt worden und die Nationen könnten frei atmen, während das russische Problem frei vom Widerstreit der Grundsätze, der die Verhandlungen in Genua verwirrt habe, auf einer praktischen Grundlage behandelt werde. Auch Osteuropa hat die Gefahr gesehen, und weiß, daß die britische Freundschaft und Unterstützung nur für diejenigen zu haben sind, die ein Zusammenwirken und den Frieden wollen.

Keine Geheimabkommen.

Es ist bereits offiziell von der deutschen Regierung wiederholt demontiert worden, daß ein deutsch-russisches Militärabkommen abgeschlossen sei. Wir erfahren nunmehr an zuständiger Stelle, daß nicht abgelehnt werden kann, daß russischerseits die Anregung gegeben wurde zum Abschluß eines militärischen Geheimabkommens zwischen Deutschland und Rußland. Die deutsche Regierung hat jedoch dieses Abkommen abgelehnt, weil sie auf dem Standpunkt steht, daß Deutschland Geheimabkommen nicht treffen darf.

England und die Reparationsfrage.

Wir erfahren von gut unterrichteter Seite, daß Lloyd George dem deutschen Reichkanzler die Zusicherung in Genua gegeben hat, England werde in der Reparationsfrage Deutschland nach Kräften unterstützen. Die englische Politik werde ferner bemüht sein, dahinzuwirken, daß die Reparationen aufgehoben werden. An zuständiger Stelle war selbstverständlich keine Bestätigung, dieser, wie gesagt, aus der besten Quelle stammenden Information zu erhalten.

Amerikas Hilfe für Europa.

Wie wir hören, wird die amerikanische Wirtschaftskommission, die in nächster Zeit Europa bereist, nicht nur England, Frankreich, Deutschland und Österreich berühren, sondern auch die übrigen europäischen Staaten berühren, so z. B. auch die Türkei, wo Amerika ebenfalls Wiederaufbau leisten will. Seitens der amerikanischen Industrie, in Verbindung mit der amerikanischen Regierung, sind in allen Ländern Studien-Kommissionen eingesetzt, die bereits die notwendigen Vorarbeiten geleistet haben, so daß die Wirtschaftskommission sich darauf beschränken kann, nur mit den führenden Industrien und den Regierungen Fühlung zu nehmen. Ueber die Lage der einzelnen Länder sind die Amerikaner durch die Studienkommissionen hinlänglich unterrichtet. Es steht heute schon fest, daß Amerika den festen Willen hat, am Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten, vor allem um die Ueberproduktion in Amerika nach Europa ableiten zu können.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Genua!

Nun ist's vorbei mit Genua, auf das mit großem Hoffen erwartungsoll Europa sah, und was ist eingetroffen?

Nun, da die Herren von binnen gehen, fragt man sich wohl:

Was ist geschehen?

Es ist in diesen Wochen gewaltig viel gesprochen!

Es war der Zweck der Konferenz, daß sich die Welt versöhne, man rede von Völkerverständnis und „Aufbau“ hohe Rede, doch jeder denkt bei sich vielleicht: Ist auch nicht grade viel erreicht, so hab ich unbeschränkt am besten abgeknippt!

Lloyd George spricht: der Erfolg ist da und dadurch ausgesprochen, daß die Konferenz von Genua nicht wurde abgebrochen. Ich gab zwar dies und jenes preis, doch die Entente wie man weiß, mit der ich eng verknüpft, ist wieder mal gerettet!

Auch in Paris, im Elise, ist man durchaus zufrieden, diemell dem Herrn Poincaré, war ein Erfolg beschieden. Der letzte Tag im Monat Mai, geht ohne Konferenz vorbei, es treffen die Vertreter der Völker sich erst später.

Dann trat der Russe Tschichowin hervor in diesen Wochen, auch das ist ein Erfolg für ihn, es wird von ihm gesprochen: Er sagte offen aller Welt: Wollt ihr uns aufbauen, gebt uns Geld! Nur Geld, ja Geld alleine, bringt Rußland auf die Beine!

Es lehrten in den Heimatgauen zurück nach langem Raten, die Herren Witth und Rathmann, die deutschen Diplomaten, auch ihnen ist Erfolg beschieden, Kopollo ist doch auch was wert, so kam in fernem Lande, doch ein Vertrag zu stande!

Doch was auch mancher jagt und schreibt, noch vieles bleibt beim Alten. Der Wiederaufbau ist und bleibt der Zukunft vorbehalten. Noch hat die Konferenz verlagert, vielleicht wenn sie aufs neue tagt, kommt einen Schritt man weiter, man hofft und harret!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 24. Mai. (Himmelfahrt.) Einer unserer schönsten Tage im Jahre naht morgen wieder, an dem wir uns so recht als Menschen fühlen können, losgelöst von den alltäglichen Sorgen, beglückt und erquickt vom unvergleichlichen Reiz der Pfingstnatur. Himmelsglück und Himmelsfreude sind Worte, mit denen wir besonders frohe Stunden in unserem Leben kennzeichnen, und so ist der Himmelfahrtstag ein besonderer Feiertag zur Stärkung von Seele und Körper, allen gleich willkommen. Die Zukunftsorgen um unser Vaterland erfüllen die Zeit, aber wir mögen aus der schönen Gotteswelt das Vertrauen ziehen, daß es uns denn doch nicht beschieden sein kann, gebückt und gebrochen durch unser Dasein zu scheitern. Fort mit der Last von Begehrlichkeit und Eigennutz, die wir uns selbst aufgeladen haben, und die den feindlichen Druck noch unerträglich macht, als er an sich schon ist. Eine Himmelfahrt deutscher Art gebrauchen wir, die das ganze Volk meint, und verschwinden muß die Zersplitterung, die nichts anderes kennt, als den Willen, die Lasten zu erleichtern. Himmelfahrt ist wirklich ein Tag der wahrhaft freien Menschen, und wir wollen an sein

Erscheinen die Hoffnung auf neue Himmelskraft knüpfen, die uns eine solche Zukunft erlumpft. Das ist das rechte Glück. Denn Glück besteht nur darin, daß wir uns frei machen von dem Verlangen nach dem Unerfüllbaren. In erster Hinsicht sind es Frühjahrsfreude und Bessersinn, die uns jetzt erfüllen und uns die Welt in ihrer ganzen unbefleckbaren Schönheit nie so innerlich empfinden lassen, als gerade an diesem Tage.

* Laasphe, 24. Mai. (Brand.) Heute mittag gegen 11 1/2 Uhr brach in dem in der Königstraße gelegenen Geschäftshaus des Uhrmachers W. Stähler Feuer aus, dem der ganze Dachstuhl des wertvollen Hauses zum Opfer fiel, während es den Anstrengungen der Feuerwehr gelang, eine weitere Ausbreitung der gefährdeten Nachbarhäuser glücklicherweise zu verhindern. Der Schaden ist bedeutend und dürfte bei den heutigen Materialpreisen durch die Versicherungssumme bei weitem nicht gedeckt werden.

* Laasphe, 24. Mai. Das in voriger Nummer angelegte Kirchenkonzert findet infolge des Brandes in der Aula der Präparanden-Anstalt statt. (S. Anzeige.)

* Laasphe, 24. Mai. (Gefasster Fahrradbieb.) Am Montag wurde durch den hiesigen Pol.-Betr.-Auss. über ein auf Wanderfahrrädern befindliches Handwerksbursche hier festgenommen, weil er in Bielefeld ein Fahrrad mit einem Kollegen entwendet hatte. Der Täter wurde dem Amtsgericht in Bielefeld zugestellt.

* Laasphe, 24. Mai. Wir freuen uns jedesmal, über vorwärtsstrebende auswärtige Laasphe berichten zu können. So heute über unseren Landsmann Herrn Ehr. Dürr in Hamm i. W., dessen Beamtenlaufbahn hier selbst als Landbriefträger begann und der durch Fleiß und Intelligenz es in Hamm zunächst zum Postassistenten brachte, um am 1. Mai durch seine im April abgelegte Prüfung zum Postsekretär befördert zu werden. Unseren Glückwunsch dem strebsamen Landsmann!

* Erndtebrück, 23. Mai. Von den falschen 50-Mark Scheinen kommen noch immer mehr zum Vorschein, denn jeder untersucht jetzt seine Geldtasche, ob sich unter den darin befindlichen zahlreichen Geldscheinen nicht auch so ein Lump befindet. So wurde vor einigen Tagen noch ein solcher vom Herrn Oberlandjäger Heinemann entdeckt und beschlagnahmt.

Turnen * Spiel * Sport.

Die Vorrunde um die deutsche Fußball-Meisterschaft.

Wader-Münchens schlägt Arminia-Bielefeld 5:0. Der Sieg Waders war zu erwarten. Beide Mannschaften spielten mit Erfolg. Bielefeld verlor während des Spiels durch einen Unfall den linken Flügelstürmer Köhr, was die Ueberlegenheit der Münchener noch verstärkte. Die für Altbater und Klingels eingetretenen Leute bewährten sich gut.

1. Fußballklub Nürnberg schlägt Spielb. Leipzig 3:0. Nürnberg hatte den schwersten Kampf der Vorrunde zu bestehen. Es ging erst in der letzten halben Stunde aus sich heraus und gewann sehr sicher. Von den drei Toren schloß Popper zwei, Träg eins. Leipzig konnte von seinen vielen Torschußgelegenheiten keinen rechten Gebrauch machen.

Hamburger Sportverein schlägt Titania-Stettin 5:0. Die Hamburger Mannschaft war stark überlegen und siegte leicht, wie bei der verschiedenen Spielform der kämpfenden Verbände vorauszusehen war.

Norden-Nordwest schlägt Viktoria-Jork 1:0. Das Treffen der Landesmeister Berlin und Süddeutschland hatte, wie übrigens auch alle anderen Spiele der Vorrunde, große Zuschauermassen angelockt. Berlin gewann nach einem torlosen Wechsel und ausgleichendem Spiel knapp mit 1:0.

Vermischte Nachrichten.

— Erhöhung der Eisenbahntarife. Die neuerliche Steigerung der Materialpreise und der persönlichen Ausgaben der Reichseisenbahn nötigen, bereits zum 1. Juni die Güter-, Tier- und Expressgütertarife um 25 Prozent zu erhöhen. Durch die Kohlenpreiserhöhung vom 20. April steigt der Preis von Eisenbahnzubehörsgegenständen pro Tonne um 260 Mark oder rund 27 Prozent. In derselben Zeit klagte der Antikmeter Eigenholz von 3400 auf 4500 Mark, also rund 34 Prozent, Holzschwellen von 240 auf 350 Mk., d. h. um 46 Prozent. Die Verteuerungsziffer aller von der Eisenbahn gebrauchten Stoffe erhöhte sich von 80 im April auf 92 im Monat Mai. Die jährlichen Ausgaben der Reichseisenbahn steigern sich dadurch um rund sieben Milliarden. Dazu kommt ab 1. Mai die Erhöhung der Bezüge der Beamten und Arbeiter um rund 12 Milliarden, so daß für das Rechnungsjahr 1922 rund 19 Milliarden zu bedien sind. Von einer Erhöhung der Tarife im Personen- und Gepäckverkehr soll bis auf weiteres Abstand genommen werden, so daß nur eine Erhöhung der Gütertarife um 25 Prozent zum Ausgleich des Fehlbezuges erforderlich ist. Die neue Erhöhung soll gleichzeitig mit den bisherigen Erhöhungen demnächst in die Tarife organisch eingearbeitet werden. Bei der Einarbeitung sollen Eisenbahnräte mitwirken. Gleichzeitig soll von ihnen die Frage behandelt werden, wie den Gefahren vorbeugen ist, die der Schiffsahrt aus der derzeitigen starken Entlastung der Eisenbahntarife erwachsen.

Limburg a. d. Lahn, 22. Mai. Einer internationalen Diebesbande ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Der Führer, ein Ausländer, sah in Birges (Westertal) und unternahm von dort aus mit Hilfe seiner Komplizen Diebesfahrten in die Umgebung. Beim Eintreffen der Polizei war der Vogel leider schon ausgeflogen. Die Hausdurchsuchung förderte reiches Diebesgut aller Art ans Tageslicht, das aus Einbrüchen in Limburg, Ems, Montabaur, Diez u. stammte. Die Komplizen saßen in anderen Städten. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

Zum Gesangwettbewerb werden noch

Kellner

angenommen.

Westfälischer Hof.

Feldbahnmaterial

wie Gleise, Weichen, Drehscheiben, Muldentipper usw. liefert aus Vorrat oder kurzfristig.

Friedrich Höll, Neunkirchen, Bez. Arnsberg.
Fernruf 81.

Höln, 22. Mai. (Ungetreue Beamte.)

Im hiesigen Bahnhof hatten zwei Beamte für über 1/2 Million Frachtgut mittels Frachtbriefschwindels verschwinden lassen. Ein Spediteur fuhr ganze Sendungen ab, darunter Wein, Kaffee, Käse, Kognat, Leder und Schuhe. Die beiden Eisenbahner erhielten 3 Jahre Zuchthaus resp. 3 Jahre Gefängnis und je 3000 Mark Geldstrafe, der Spediteur 18 Monate Gefängnis, ein früherer Amtsamtsschreiber 15 Monate Gefängnis und ein Postkassierer 1 Jahr Gefängnis. Einer der Eisenbahner hatte auch 5000 Mark Fahrkartengelder unterschlagen. In dem Urteil heißt es, daß es eine Schande sei, wie die Beamten heute gefangen seien.

Eberfeld, 22. Mai. (Schweres Unglück.) Bei der Bergprüfungsfahrt für mittlere Motorräder ereignete sich ein schweres Unglück. Als zwei Fahrer eine scharfe Kurve nehmen wollten, verlor der eine die Herrschaft über seine Maschine und fuhr in vollem Tempo in die Zuschauermenge hinein. Sechs Personen wurden verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Offenbach, 22. Mai. (Das erfungene Meisegeld.) Wie es möglich ist, seinen Schülern einen billigen und doch fröhlichen Wandertag zu bereiten, das zeigt folgender origineller, eigenartiger Einfall eines Offenbacher Lehrers. Der Lehrer will diesen Sommer seine Schüler, weil sie so tüchtig und freudig gearbeitet haben, zur Belohnung in das schöne Medartal führen. Aber da infolge der teuren Gesteuerungskosten manche Eltern ihren Kindern dieses Vergnügen hätten versagen müssen, hat sich der Lehrer zu helfen und seinen Kindern eine neue Freude zu machen gewußt, indem er ein Kinderkonzert unter dem Namen „Ein Wandertag“ in Szene setzte und den Kindern das Meisegeld ersingen ließ. In Offenbach weiß man zu berichten, daß die Mühe des Lehrers und der Kinder nicht ohne Erfolg geblieben sind. Das Haus, in dem das Kinderkonzert stattfand, war bis auf den letzten Platz besetzt und der finanzielle Erfolg ein guter, so daß die Kinder und der Lehrer ihren Spaß daran hatten, denn nun können sie ihren Ausflug machen. — Wer macht's nach?

§ Folgeschwerer Schiffszusammenstoß. Bei Brest ist der englische Dampfer „Egypt“, der sich auf der Reise nach Bombay befand, infolge Nebels an den französischen Frachtdampfer „Seine“ angerannt. Der „Egypt“ ist gesunken, während es der „Seine“ gelang, mit zahlreichen Geretteten und 20 aufgestellten Leichen in Brest einzulaufen. Die Zahl der Opfer wird auf 96 geschätzt.

Dollarkurs am 23. 5 : 301.

Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen unter dem Viehbestande

1. des Invaliden Wilh. Widel in Feudingerhütte, Hs. Nr. 20
2. der Ww. F. Sonneborn in Feudingen „ „ 188
3. des Landwirts August Keller „ „ 134
4. „ Bäckers Ewald Heinrich „ „ 102
5. „ Hüttenarbeiters A. Kuhlly „ „ 64
6. „ Landwirts Chr. Widel „ „ 112
7. „ Invaliden Adam Kuhl „ „ 95
8. der Ww. Heinrich Hackler „ „ 175
9. des Erbarbeiters Chr. Wied „ „ 124
10. „ Landwirts Aug. Knoche „ „ 193
11. „ Wiesenarbeiters F. Wied „ „ 82
12. der Ww. Wilhelm Weber „ „ 63
13. des Tagelöhners Chr. Hordtler „ „ 83
14. „ Erbarbeiters W. Pflerbach „ „ 164.

Ueber die genannten Gehöfte ist die Sperre angeordnet worden.

Erndtebrück, den 22. Mai 1922.
Die Polizeiverwaltung: Der Amtmann. J. B. W. e h a n d t.

Am Freitag den 26. Mai,
abends 8 1/2 Uhr

Sensations-Programm:

Der unsichtbare Gast!

Film neuester Produktion.

Das begrabene Ich.

Film-Drama.

Coel geht zum Rendezvous.

Originelles Lustspiel.

Am Sonntag den 28. Mai,
abends 8 1/2 Uhr:

Mit Büchse u. Lasso

5. Episode.

und gutes Beiprogramm.

Gute Streichmusik

Es ladet höfl. ein

Paul Sachs.

Westfälischer Hof

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. Mai,
nachmittags 2 Uhr statt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats. E. Mittelmann.

Karten zu 5.— Mk. am Saaleingang.

Der Amtmann: Roßler.



Der Vorstand und Festausschuß.

1906

1980

S. G. V.
Abteilung Laasphe

... ..

Schmerzmittel
Frage den Arzt

Sammlung für die Nothwendig-
keits-Hilfe.

Schmerzstillend
Frage den Arzt

